

# ADACsignale

Fakten und Hintergründe (S. 2 – 6), Tipps für die Praxis (S. 7 – 8)



**Zupacken statt zuschauen**

## Hilfe – wo bleibt die Hilfsbereitschaft?

**Täglich werden Menschen verletzt oder sterben sogar. Aber 5 – 10 % der Verletzten würden überleben, wenn rechtzeitig Erste Hilfe geleistet worden wäre. Woran liegt das? Dem gut ausgebauten Rettungssystem kann die Schuld nicht zugeschoben werden, in der Reg**

Die Schwachstelle scheint der Zeitraum zwischen dem Unfall und dem Notruf zu sein. Die entscheidende Rolle spielt derjenige, der als erster am Unfallort eintrifft. Das erste Glied der Rettungskette ist aber leider oft das schwächste. Eine erfolgreiche Rettungskette im Notfall setzt in erster Linie die soziale Hilfsbereitschaft und auch ein erworbenes Wissen über die Grundregeln der Ersten Hilfe voraus.

**Helfen kann jeder, damit er es aber auch tut, muss es frühzeitig gelernt werden.**

Kinder haben im Gegensatz zu den Erwachsenen eine wenig belastete, natürliche Einstellung zum Helfen. Fremd sind ihnen die Angst vor juristischen Konsequenzen oder das Abwägen nach Kosten, Aufwand und Nutzen.

Dieses Bewusstsein für die soziale Verantwortung den Mitmenschen gegenüber kann in der

Grundschule und in den weiterführenden Schulen schrittweise ausgebaut werden. Das Bewusstsein für Verantwortung wächst bei den Kindern mit zunehmender Übernahme von gesellschaftlichen Aufgaben.

**Kinder werden in der Gesellschaft oft nur als schwächstes Mitglied angesehen. Man traut ihnen wenig zu.**

Aber Kinder sind lernbereit und besitzen in vielen Fällen ihre positive Einstellung zum Helfen. Oft fehlen ihnen aber praktische Erfahrungen bei der Durchführung von altersgerechten Erste-Hilfe-Maßnahmen. Dies zu vermitteln ist auch Aufgabe der Schule. Kinder lernen kindgerecht, unter fachlicher und pädagogischer Anleitung, sich in entsprechenden Notsituationen richtig zu verhalten.

Das praxisorientierte Vorgehen im Rahmen eines Erste-Hilfe-Kurses macht Kindern Spaß, vermittelt

ihnen Erfolgserlebnisse und stärkt ihr Selbstbewusstsein. Erste Hilfe lässt sich in bestehende Unterrichtsfächer und Projekte integrieren. Beispiele sind u.a. Gesundheitserziehung, Unfallvermeidung oder Verkehrs- und Sicherheitserziehung.

Auch als Thema von schulischen Projektwochen ist Erste Hilfe geeignet. Kinder lernen hierbei altersgerecht die Grundlagen der Ersten Hilfe am Unfallort, die Bedeutung der Rettungskette, die notwendigen Informationen für den Rettungsdienst und üben praktisch einfache Erste-Hilfe-Maßnahmen.

### In dieser Ausgabe:

- Der Faktor Mensch**
- Der Rettungsdienst**
- Der Notruf**
- Verhaltenstipps**
- Die unbegründete Angst vor Justitia**
- Luftrettung**
- Tipps für die Praxis**
- Kontaktadressen**



## Der Faktor Mensch

**In der Wartezeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes sind Erste-Hilfe-Maßnahmen von entscheidender, oft lebensrettender, Bedeutung. Laut Statistik muss jeder 4. Bundesbürger damit rechnen, dass er einmal im Leben auf Erste Hilfe angewiesen ist. Ebenfalls laut Statistik unterbleibt aber in 80 % der Fälle jegliche Hilfeleistung.**

Das Ergebnis einer Umfrage im Jahr 2002 unter deutschen Staatsbürgern zeigt:

- 35 Millionen Bürger unseres Landes haben Bedenken, Erste Hilfe zu leisten
- 25 Millionen würden warten, ob nicht ein anderer hilft
- bzw. 28 Millionen halten die Erste Hilfe für eine Sache der Profis  
(Mehrfachnennungen waren möglich)

Ein besonderes Problem sind psychologische Blockaden. Innerhalb von 8 Sekunden – so die Forschung – wird die Situation vom Beobachter

- bemerkt,
- interpretiert,
- überdacht und
- entschieden.

Wer dann vorbeifährt oder -geht, der hält auch nicht mehr an oder kommt nicht mehr zurück.

Besondere Bedeutung kommt aber gerade diesem „Ersthelfer“ bzw. „Laienhelfer“ zu, von dessen Einsatz die ersten 3 Glieder der Rettungskette (Seite 4) maßgeblich bestimmt werden. Es ist klar, dass seine mangelnde Hilfsbereitschaft fatale Folgen nach sich zieht, da die professionelle Notfallhilfe von dem einwandfreien Funktionieren der Rettungskette abhängt. Im Zentrum der Betrachtungen muss also der Mensch stehen, der – meist zufällig – urplötzlich mit einem Notfall konfrontiert wird und leider oft genug nicht handelt. Er ist es, der sich vor Augen führen muss, wie wichtig sein Eingreifen ist.

### Hemmschwellen der Laienhelfer

Bei einer Untersuchung der Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) zur Verbesserung der Laienhilfe vertrauten viele Befragte ihre Ängste und Befürchtungen den Wissenschaftlern an.

Neben der Angabe, kein Blut sehen zu können, und der Furcht, sich bei Rettungsmaßnahmen anzustecken (z. B. Aids), wurden als handlungshemmend weiterhin aufgeführt:

- Hoher Grad der Selbstgefährdung
- Angst vor juristischen Konsequenzen, wenn die Erste-Hilfe-Maßnahmen nicht optimal ausgeführt wurden (Seite 6)
- Umgang mit einer komplexen und ungewohnten Situation
- Gleichzeitigkeit mehrerer Verletzungen, die die Hilflosigkeit verstärken
- Mangelndes Wissen über den Aufbau der Rettungskette
- Angst, sich vor anderen zu blamieren
- Materielle Einbußen und Zeitverlust

Bei einem Unfall schrecken also die meisten Menschen davor zurück, dem Unfallopfer mit Erste-Hilfe-Maßnahmen zu helfen, weil sie Angst haben, etwas falsch zu machen oder der Erste-Hilfe-Kurs zu lange zurückliegt. Untersuchungen haben auch gezeigt, dass innerhalb von zwei Jahren das gelernte Wissen auf etwa die Hälfte zurückgeht. Hier kann nur eine Auffrischung weiterhelfen, um im Notfall sicher und schnell handeln zu können.

Auch Medienberichte über Rettungseinsätze bei Katastrophen und spektakulären Unfällen führen leicht dazu, dass der Laie seine Hilfsmöglichkeiten als sehr gering einschätzt.

### Passivität am Unfallort

Die genannten Handlungshemmnisse spielen bei der Einschätzung der Unfallsituation eine entscheidende Rolle. Vielfach führt bereits der reine Wunsch, nicht eingreifen zu müssen, zu einer Verharmlosung der Situation und folglich zu Passivität. Noch schlimmer ist es, wenn sich mehrere potentielle Helfer am Unfallort eingefunden haben (ganz zu schweigen von den Gaffern), jedoch keiner von ihnen die Initiative ergreift. Eine derartige Gruppenpassivität entsteht u. a. aus dem Trugschluss, dass es sich entweder um eine harmlose Situation handelt, die kein Eingreifen erfordert, oder dass Laienhilfe ohnehin nichts mehr ausrichten kann. Oft fühlt man sich eher verantwortlich für ein Eingreifen, wenn man

alleine mit einer Unfallsituation konfrontiert wird. Die häufig beobachtete Tatenlosigkeit mehrerer Personen am Unfallort erklären Psychologen mit der so genannten „Diffusion der Verantwortung“. Dies bedeutet: Unbewusst überträgt jeder einzelne die an die eigene Verantwortung gekoppelte Entscheidung zu helfen derart auf alle Anwesenden, dass sich schließlich keiner mehr für ein Eingreifen verantwortlich fühlt. Das muss nicht sein, denn oft reicht es schon, die anderen auf ein Handeln direkt anzusprechen.

### Aufklärung hilft

Um die Motivation zur Hilfeleistung zu stärken und das Ersthelferpotential zu erhöhen, muss mit vielen Vorurteilen aufgeräumt werden.

### Jeder sollte wissen,

- dass die Möglichkeit, selbst Opfer von Notfällen zu werden, relativ groß ist – jeder 4. bis 5. Bundesbürger ist, wie gesagt, irgendwann einmal auf Erste-Hilfe-Leistung angewiesen,
- dass Notfälle auch häufig in der Privatsphäre auftreten und der Laienhelfer deshalb zugunsten nächster Angehöriger oder Freunde tätig wird,
- dass die Zahl der Unfälle im Freizeit- und Sportbereich steigt,
- dass Erste Hilfe viel häufiger bei alltäglichen Bagatellunfällen benötigt wird,
- dass Ersthelfer Aufgaben haben, die ebenso wichtig sind wie die Aufgabe der professionellen Helfer,
- dass die Rettungsdienste auf die Vorleistungen der Laienhelfer angewiesen sind, wenn sie effektiv arbeiten sollen,

## Probleme bei der Aus- und Weiterbildung

### Warum besuchen – vor allem Jugendliche – einen Erste-Hilfe-Kurs?

- Teilnahmemotivation ist hauptsächlich der Führerscheinerwerb (Kurs Sofortmaßnahmen am Unfallort ist seit 1969 vorgeschrieben)

### Was hält davon ab, sich in Erster Hilfe weiterzubilden (z. B. Auffrischkurse)?

- Langeweile, zu hohe Erwartungen des Ausbilders an die Teilnehmer, Kurse meist am Wochenende mit über sechs bis acht Stunden Dauer, Kosten

### Wo könnte man ansetzen?

- Verbesserte Ausbildung durch zielgruppenadäquate Ansprache
- Frühzeitige Integration in den Schulunterricht
- Fokus auf konkrete Hilfskompetenz
- Vermittlung eines Sicherheitsgefühls (in der Regel geht es um wenige simple Handgriffe)
- Individuelle Verantwortung stärken (nicht auf andere verlassen)

- dass die Leistungsfähigkeit der professionellen Rettungsdienste auch ihre Grenzen hat,
- dass auch kleine Hilfen große Wirkungen haben können (z. B. dem Unfallopfer Zuspruch geben oder es beruhigen),
- dass ein Nothelfer durch die gesetzliche Unfallversicherung umfassenden Versicherungsschutz für Personen- und Sachschäden genießt.

Die Stärkung des Selbstvertrauens und der Abbau der Angst vor dem Versagen können durch die Vermittlung von Sachwissen und Können gefördert werden.

### Der Erst-/Laienhelfer

Die Erste Hilfe durch den Ersthelfer, d. h. der Person, die als erste an den Unfallort kommt, steht

am Anfang der Rettungskette. Ihr kommt also die entscheidende Rolle zu. Häufig entscheidet also ein Laie mit ganz einfachen Maßnahmen über das Weiterleben des Unfallopfers.

Erste Hilfe zu leisten ist nicht schwer. **Jeder** kann einen Notruf absetzen, eine Unfallstelle absichern oder sich mit Anteilnahme um Verletzte kümmern.

### Juniorhelfer

Der „Juniorhelfer“ ist ein vom Deutschen Jugendrotkreuz speziell für Kinder und Jugendliche konzipierter Kurs zur Unfallverhütung und Heranführung an die Erste Hilfe. Spielerisch werden Unfallsituationen nachgestellt und entsprechende Erste-Hilfe-Maßnahmen geübt.

Die Ausbildung zum Juniorhelfer wird neben einigen theoretischen Inhalten natürlich auch immer wieder durch praktische Übungen begleitet. Der Kurs beinhaltet fast das ganze Spektrum der Ersten Hilfe: vom Notruf über die Rettungskette, Verbrennungen, kleine Wunden, stark blutende Wunden, Bauchschmerzen, Verschlucken, Kopfverletzungen, Bewusstlosigkeit und Atemspende ist alles dabei. Nach dem Kurs sind die Kinder mit der Schocklage, der stabilen Seitenlage und dem Druckverband vertraut.

Im Anschluss an den Juniorhelferkurs findet die Ausbildung zum Schulsanitäter statt.

### Schulsanitätsdienst

An vielen Schulen haben sich Schulsanitätsdienste etabliert. Schüler dieser AGs werden von Hilfsorganisationen zu Erst- und Sanitätshelfern ausgebildet. Sie leisten in Notfällen Erste Hilfe und sind auch für die notwendige Ausrüstung wie z. B. Verbandszeug verantwortlich.



## Der Rettungsdienst (RD)

Er hat die Aufgabe, rund um die Uhr bei Notfällen und Krankheiten zu helfen und Leben zu retten.

Dabei unterscheidet man zwischen

- dem landgebundenen RD mit den Aufgabenbereichen Notfallrettung und qualifiziertem Krankentransport,
- der Luftrettung,
- dem Bergrettungsdienst,
- und dem Wasserrettungsdienst.

In Deutschland ist der Rettungsdienst Ländersache und wird daher durch Landesgesetze geregelt. Zur Durchführung des Rettungsdienstes greifen die Länder dabei auf unterschiedliche subsidiäre Modelle zurück. Die Länder legen die Aufgaben per Gesetz auf die Städte und Gemeinden um, welche dann Feuerwehren betreiben, die auch den Rettungsdienst durchführen. Die Städte können die Aufgabe aber auch an private Organisationen vergeben (das häufigste Modell in Deutschland).

Pro Jahr gibt es auch mehr als 967.000 Fehlfahrten, das ist immerhin eine Quote von 8%. Ein Teil davon geht darauf zurück, dass „aus Spaß“ der Rettungsdienst alarmiert wurde.

## Die 5 Glieder der Rettungskette

### 1. Sofortmaßnahmen

- Absichern der Unfallstelle
- Lebensrettende Maßnahmen (z. B. Bergen, Wiederbeleben, Blut stillen, stabile Seitenlage herstellen, Schockbekämpfung)

### 2. Notruf

- Alarmierung von Rettungsdienst und Polizei (siehe Kasten S. 5). Diese Aufgabe kann auch an weitere Anwesende delegiert werden

### 3. Erste Hilfe

- Beruhigung des Opfers
- Sachgerechte Lagerung
- Verbinden
- Sonstige Hilfeleistungen – je nach Ausbildungsstand

### 4. Rettungsdienst

- Übernahme des Unfallopfers durch ausgebildetes Rettungsdienstpersonal – evtl. mit Notarzt
- Herstellen der Transportfähigkeit
- Fachgerechter Transport ins Krankenhaus

### 5. Krankenhaus

- Erstellen der endgültigen Diagnose
- Weiterführen der begonnenen Versorgung

## Jeder 16. Notfalleinsatz, d.h. über 6 Prozent sind Verkehrsunfälle

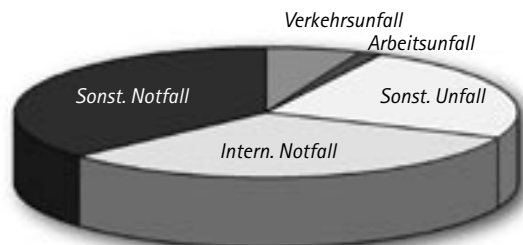
2004 verunglückten bei Straßenverkehrsunfällen 446.475 Menschen, getötet wurden 5.862. Mit 55,7% (3.264) waren Fahrer und Mitfahrer von Pkw – die größte Gruppe der tödlich Verunglückten –, dann folgten mit weitem Abstand Fahrer und Mitfahrer von Krafträdern mit 14,7% (860), 14,3% (837) waren Fußgänger und 7,6% (477) Radfahrer.

Von 1970 bis 2004 verringerte sich die Anzahl der Verkehrstoten um 72,5% (von 21.332 auf 5.862), während im gleichen Zeitraum der Kfz-Bestand um 162% (von 20,8 Mio. auf 54,5 Mio.) stieg. Der Pkw-Bestand verdreifachte sich von 15,1 Mio. auf 45,4 Mio.

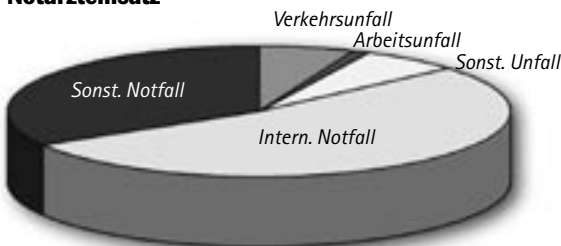
Erfolge sind abhängig von Fortschritten bei allen wesentlichen Faktoren im System Verkehr:

- Fahrzeug, insbesondere passive Sicherheit
- Menschen, Fähigkeiten und Rücksichtnahme
- Gestaltung von Straße und Straßenumfeld
- Rettungskette und Medizin

Notfalleinsatz



Notarzteinsatz



## Gaffen – muss das sein?

Durch Gaffer kommt es auf den Straßen immer wieder zu Massenkarambolagen. Notärzte beklagen, dass bei jedem fünften Rettungseinsatz skrupellose Gaffer die lebensrettende Arbeit der Sanitäter und Polizisten behindern. Verletzte können so nicht schnellstmöglich ärztlich versorgt werden. Experten schätzen, dass dadurch 60.000 Unfallopfer zusätzliche Schäden davontragen.

Instinktiv werden Autofahrer langsamer, auch auf der Gegenfahrbahn, und schnell entsteht ein Stau. So vernünftig langsames Fahren auch ist, so leicht führt der abrupte Tritt auf die Bremse zum Crash. Nach Schätzungen der Polizei geht rund ein Prozent der Staus auf Schaulustige zurück. Das sind immerhin 50 Staus pro Jahr. Hinzu kommt: Durchschnittlich führt jeder zweite Stau zu einem Unfall.

Und die Bitte der Rettungskräfte, sich vom Unfallort zu entfernen, trifft häufig auf taube Ohren. Das „Herdentier“ Mensch fühlt sich nicht angesprochen. Mancher Schaulustige greift sogar zu Fotoapparat oder Videokamera.

## Bußgeld für Unfall-Gaffer und Falschparker

Wer als Schaulustiger (Gaffer) an einem Unfallort Rettungskräfte behindert, muss mit einer Geldstrafe rechnen. Das verkehrsbehindernde Verhalten wird derzeit mit 40 EUR bestraft, hinzu kommt ein Punkt in der Verkehrssünderkartei in Flensburg. Die Bußgelder können in bestimmten Fällen auf bis zu 5.000 EUR heraufgesetzt werden. Auch Falschparker, die die Anfahrt der Einsatzkräfte behindern, so dass Verletzte nicht schnellstmöglich ärztlich versorgt werden können, werden zur Kasse gebeten.



## Der Notruf

Nach einem Unfall zählen Minuten, manchmal sogar Sekunden. Für Verletzte ist eine der wichtigsten Maßnahmen, dass der Rettungsdienst verständigt wird.

Die Notrufnummer 112 gilt überall in Deutschland und in vielen europäischen Ländern.

### Notrufnummern Österreich:

- 133 – Polizeinotruf
- 144 – Rettungsdienst

### Notrufnummern Schweiz:

- 117 – Polizeinotruf
- 144 – Rettungsdienst

### Notrufnummern Italien:

- 112 – Polizeinotruf
- 118 – Rettungsdienst

### Mobiltelefone

Handynutzer sollten 112 wählen, denn sie funktioniert in Mobilfunknetzen weltweit. Bei Handys funktioniert die Nummer 112 auch mit fehlendem Zugangscode und bei Kartenhandys sogar mit abgelaufener Karte.

Da mittlerweile jeder zweite eingehende Notruf von einem Handy abgegeben wird, ohne genaue Angabe des Unfallortes, soll zukünftig bei Notrufen eine Ausnahme von den Datenschutzvorschriften gemacht werden. Dann könnte die Unfallstelle automatisch festgestellt werden. Die EU prüft derzeit eine mögliche Umsetzung dieser Regelung.

### Notrufmeldungen sind auch möglich über:

- Telefon 112 (bei Münzfernsprechern erhält man sein Geld zurück, bei Kartentelefonen kann man die Nummer sogar ohne Karte anwählen)
- Münzfreier Notruf in Telefonzellen, die mit einem doppelten roten Band unter dem Dach gekennzeichnet sind. Nach Umlegen des Notrufhebels dauert es ca. 20 Sekunden, bis sich die Leitstelle meldet
- Notrufsäulen
- Taxi, Bus, Straßenbahn, Autotelefon

Wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Rettung ist eine schnelle und klare Unfallmeldung, die folgende Angaben beinhalten muss:

## Die 5 Ws des Notrufs

**Wo** ist der Unfall geschehen? (Genaue Angabe des Ortes)

**Was** ist geschehen? (Kurze Notfallbeschreibung)

**Wie viele** Menschen wurden verletzt? (Wichtig wegen der benötigten Rettungsfahrzeuge)


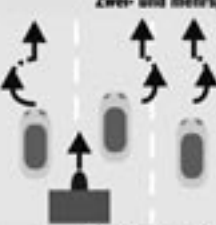
**Welche** Verletzungen liegen vor? (Sind die Verletzten ansprechbar? Bluten sie? etc.)

**Wer** meldet den Unfall? (Eigene Angaben)

Wichtig ist, so lange auf eventuelle Rückfragen zu warten, bis das Gespräch von der Rettungsstelle beendet wird.

### Verhaltenstipps

#### Wie begegnet man Einsatzfahrzeugen richtig?

<b>Einspurige Fahrbahnen</b>  Auf einspurigen Fahrbahnen fahren alle Fahrzeuge nach rechts an den jeweiligen Fahrbahnrand.	<b>Einsatzfahrzeuge auf gleicher Höhe</b>  Führt ein Einsatzfahrzeug auf gleicher Höhe, Geschwindigkeit verringern und Einsatzfahrzeug ggf. einsichern lassen.
<b>Zwei- und mehrspurige Fahrbahnen</b>  Auf Fahrbahnen mit zwei oder mehr Fahrstreifen je Richtung, fahren die linken Fahrzeuge nach links und alle weiteren Fahrzeuge nach rechts.	<b>Rote Ampel</b>  Vor einer roten Ampel nach rechts ausweichen, ggf. auch über die Haltelinie fahren, wenn es der Verkehr zulässt. Schon ein Meter kann nachfolgenden Fahrzeugen das Rangieren ermöglichen und dem Einsatzfahrzeug so freie Fahrt bieten.
<b>Entgegengerichtete Einsatzfahrzeuge</b>  Bei entgegengerichteten Einsatzfahrzeugen nach rechts ausweichen, Tempo verringern und ggf. anhalten.	<b>Fußgänger und Radfahrer</b>  Auch Fußgänger und Radfahrer müssen Einsatzfahrzeuge passieren lassen und dabei auf eigene Vorrrechte verzichten.

**Orientierung:**

Ruhe bewahren!  
 Woher kommen die Signale?  
 In welche Richtung bewegen sich die Einsatzfahrzeuge?  
 Wie viele Fahrzeuge sind es?

**Verhaltenshinweise:**

Immer den Blinker setzen, um Einsatzfahrzeugen anzuzeigen, in welche Richtung man Platz schaffen will; dabei auf andere Verkehrsteilnehmer (z. B. Radfahrer/Mofafahrer) achten.

## So banal es klingen mag, aber die Absicherung der Unfallstelle ist eine der wichtigsten Aufgaben bei der Ersten Hilfe.

Insbesondere bei Autounfällen passiert es immer wieder, dass andere Verkehrsteilnehmer, Helfende und auch die Verunglückten durch eine nicht ausreichende Absicherung in Gefahr geraten. Als Ersthelfer sollte man immer zuerst an die eigene Sicherheit denken, denn nur wenn man selbst keinen Schaden erleidet, kann man dem Verletzten auch helfen!

- Eigenes Fahrzeug als Schutz aufstellen.
- Warnblinkanlage einschalten, Warndreieck und, soweit vorhanden, Warnleuchte aufstellen.

- Achtung: Ein Warndreieck wenige Meter vor dem Unfallfahrzeug nützt nichts!
- Die Aufstellung des Warndreieckes sollte in Abhängigkeit der am Aufstellort gefahrenen Geschwindigkeit erfolgen. Auf Autobahnen oder Schnellstraßen wird geraten, einen Sicherheitsabstand von 250 Metern einzuhalten, auf Landstraßen etwa 150 Meter und in der Stadt circa 50 Meter.
- Außerhalb der Fahrbahn dem Verkehr entgegenlaufen und mit Handzeichen Gefahr signalisieren.

## Die unbegründete Angst vor „Justitia“

Erste-Hilfe-Leistungen werden oft aus Angst vor Schadensersatzansprüchen oder Bestrafung wegen „falscher“ Hilfeleistung unterlassen. Diese Befürchtungen sind jedoch unbegründet. Selbst wenn sich der Gesundheitszustand des Verletzten verschlechtern oder er sogar sterben sollte, macht sich der Ersthelfer nicht strafbar, wenn er mit der gebotenen Sorgfalt, also mit seinen persönlichen Kenntnissen und Fähigkeiten und den Umständen entsprechend, geholfen hat. Er kann nicht zum Schadensersatz für Beschädigung fremder Sachen oder eine ungewollte Körperverletzung herangezogen werden.

Der Ersthelfer kann sogar seine eigenen Schadensersatzansprüche geltend machen. Und auch im schlimmsten aller Fälle, wenn der Helfer selbst zu Tode kommt, haben die Hinterbliebenen Anspruch auf Rente.

### § 323 c StGB – „Unterlassene Hilfeleistung“

„Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten, insbesondere ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten möglich ist, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“

## Luftrettung

**Auf Initiative des ADAC entstand in Deutschland ein flächendeckendes Netz von Rettungshubschrauber-Stationen. Von 72 Stützpunkten betreibt der ADAC 27 und brachte im Jahr 2004 insgesamt 32.000-mal schnelle Hilfe.**

Über den Einsatz eines Rettungshubschraubers entscheidet die Rettungsleitstelle, sodass bei einer Alarmierung der Anrufer keine Angst vor entstehenden Kosten haben muss, selbst wenn es zu einem Fehleinsatz kommen sollte.

Der Rettungshubschrauber kommt bei:

- Verkehrsunfällen
- Arbeits-, Haus- und Sportunfällen
- Akuten Erkrankungen

Vorteile der Luftrettung:

- Schnell (zum Beispiel München – Weilheim ca. 50 km in 8 Minuten, startklar in 2 Minuten, d.h. 10 Minuten bis Hilfe da ist)
- Ruhig und vibrationsfrei
- Unabhängig von schlechten Straßenverhältnissen (Schnee, Glatteis etc.) und Stau
- Erreicht auch unwegsames Gelände

Grenzen der Luftrettung:

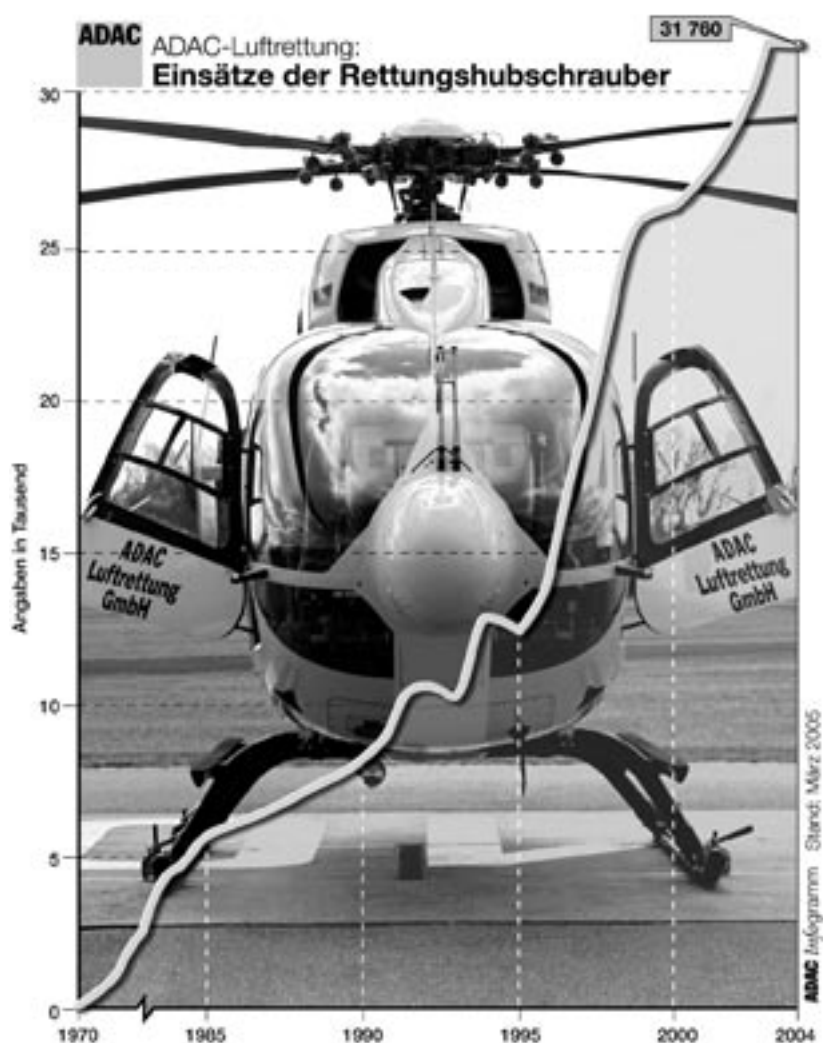
- Schlechtes Wetter wie z.B. Nebel, dichtes Schneetreiben, Eisregen
- Tagesflugbetrieb von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang, frühestens 7.00 Uhr

### Geschichte der Luftrettung

Die Etablierung der Luftrettung in Deutschland resultierte aus den erschreckend ansteigenden Zahlen der Unfalltoten Ende der sechziger Jahre. Aufgrund dieser Fakten wurden erstmals Feldversuche mit dem Einsatz von Hubschraubern zur Notfallrettung nach Unfällen durchgeführt. Aufgrund teils beachtlicher Erfolge organisierte Dr. med. Hans Burghart ab 1970 zunächst zusammen mit der Bundeswehr an den Wochenenden

und in den Ferien einen luftgebundenen Notarztdienst. Als sich die Bundeswehr aus wirtschaftlichen Gründen zurückziehen musste, sprang der ADAC in die Bresche. Unter Federführung des damaligen ADAC-Vizepräsidenten Franz Stadler (Präsident von 1972 bis 1989), der als „Vater der Luftrettung“ in die Annalen einging, entwickelte Burghart ein Konzept zur Luftrettung. Damit begann der erste Dauerbetrieb eines Rettungshub-

schaubers in Deutschland am städtischen Krankenhaus München-Harlaching als Christoph 1 am 1. November 1970. 1974 stellte der Begründer der deutschen Luftrettung, Dr. Hans Burghart, auf einem Kongress in den USA die deutsche Luftrettung vor und erntete Erstaunen – so eine Lösung gab es damals in dem Flächenstaat noch nicht. Die Idee fand jedoch auch dort sehr schnell Anklang.





## „Helfen“ – ein Thema für alle

**Auch Kinder und Jugendliche werden mit Notfällen konfrontiert. Unfälle – sei es im Straßenverkehr oder im persönlichen Umfeld – gehören schon in frühen Jahren zu ihrer Erfahrungswelt. Durch ein behutsames Heranführen der Jüngeren an die Erste Hilfe könnten Hemmschwellen und Barrieren abgebaut werden.**

Dass dies funktioniert, haben auch Pilotprojekte der ausbildenden Hilfsorganisationen mit Kindern verschiedener Altersstufen bewiesen. Eine frühe Auseinandersetzung mit diesem Thema hilft zudem, das Gefahrenbewusstsein zu verbessern und das Verantwortungsbewusstsein zu stärken.

So vorbereiteten Kindern wird es auch viel leichter fallen, eine eintretende Notfallsituation seelisch zu verarbeiten.

Die Rahmenlehrpläne der Klassenstufen 1 – 4 enthalten bereits Erste-Hilfe-Themen, jedoch decken sie bei weitem noch nicht alle Bereiche ab, die von den Kindern erlernt werden könnten.

Dies mag zum Teil auch daran liegen, dass die Kultusbehörden der einzelnen Bundesländer sehr unterschiedliche Empfehlungen zur Regelung der Erste-Hilfe-Ausbildung aussprechen.

### In der Grundschule

Bei der Erste-Hilfe-Erziehung in jungen Jahren darf es keinesfalls nur zur

Vermittlung von reinem Sachwissen kommen. Es ist vielmehr angesagt, die Bereiche „Gefahren“, „Notfall/Unfall“, „Helfen“ und „Rettungswesen“ als wichtige Aspekte des sozialen Zusammenlebens den Kindern nahe zu bringen.

Die thematischen Schwerpunkte sind vor allem im Sachkunde- und Sportunterricht angesiedelt.

### Eine kleine Themenauswahl:

- Was ist Erste Hilfe?
- Wo braucht man sie?
- Welche Erfahrung hatte ich mit Unfällen bzw. Erster Hilfe?
- Auch ich kann helfen: Wie funktioniert der Notruf?
- Was machen Notarzt, Polizei, Feuerwehr?
- Was passiert im Krankenhaus?
- Wie sieht ein Rettungswagen aus?
- Wie versorge ich kleine Wunden?
- Umgang mit Verbandszeug

### In den Klassen 5 bis 10 aller Schularten

Die Schüler dieser Altersstufen müssen sich als verantwortliche Mitglieder einer Gemeinschaft ver-

stehen lernen. Zunehmende Selbstständigkeit und Mobilität erhöhen ihren „Aktionsradius“ und somit die Wahrscheinlichkeit, mit Notfällen konfrontiert zu werden. Neben der Vertiefung der praktischen Erste-Hilfe-Kenntnisse spielt die Erziehung zu einem sozialen (Verkehrs-)Verhalten eine wichtige Rolle.

### Anknüpfungsmöglichkeiten in verschiedenen Fächern:

#### Deutsch:

In den Klassen 5 bis 6 bieten sich die Themen „Unfallmeldung“ und „Zeugenaussage“ als Bericht bzw. Vorgangsbeschreibung sowohl im schriftlichen als auch im mündlichen Sprachgebrauch an. Bei der Behandlung des Notrufs sollten die Schüler die Möglichkeit haben, über die Folgen eines „Juxanrufes“ oder die Zerstörung von Telefoneinrichtungen zu diskutieren. In Erörterungen zu den Themen „Hilfsbereitschaft“, „Vorurteile“, „Aggression“, oder „Schuldig werden“ können sich die älteren Schüler mit der gesamten Bandbreite der Problematik auseinandersetzen. Entsprechende Zeitungsberichte oder Sachtexte unterstützen diese Unterrichtsreihe.

#### Fremdsprachen:

- Rettungswesen in anderen Ländern (z. B. Flying Doctors' Service)
- Notrufnummern im Ausland

#### Biologie:

Die Behandlung des menschlichen Organsystems, des zentralen Nervensystems und des Blutkreislaufs bieten sich förmlich zur Unterstützung der Erste-Hilfe-Erziehung an, z.B.:

- Atmung
- Atemstillstand
- Bewusstlosigkeit
- Blutgefäßverletzungen
- Schockwirkung
- Stoffwechsel: Sauerstoffversorgung

#### Mathematik:

Auch hier lassen sich interessante Bezüge herstellen:

- Zentrische Streckung: Erstellen einer Unfallskizze mit genauer Angabe der Brems- und Schleifspuren sowie der Standorte von Unfallzeugen
- Berechnung des Anhalteweges
- Prozentrechnung: Erstellen und Auswertung von Unfallstatistiken

#### Physik:

Zahlreiche Querverbindungen gibt es im Bereich „Mechanik“ und „Arbeit und Energie“:

- Newtonsches Trägheitsgesetz: Energieumwandlung beim „Crash“ (Gurt, Helm, Airbag)
- Geradlinige Bewegung: Weg-Zeit-Gesetz bei der Berechnung der Beschleunigung und des Überholvorgangs
- Der freie Fall
- Kraft als physikalische Größe: Verformung von Körpern

**Sozialkunde:**

Die Schüler sollen schrittweise ein persönliches soziales Verantwortungsbewusstsein entwickeln. Zudem müssen sie erfahren, welche Rechte und Pflichten sie innerhalb der Gesellschaft haben. Da bei uns in Deutschland die Strafmündigkeit mit dem vollendeten 14. Lebensjahr beginnt, gilt zum Beispiel auch bereits für die Schüler der 7./8. Klassen der § 323 c StGB. Inwieweit Gruppen das Verhalten des Einzelnen beeinflussen können, sollte unbedingt besprochen werden.

**Wirtschaft/Recht:**

Sehr interessante Aspekte ergeben sich bei der Behandlung der rechtlichen und wirtschaftlichen Folgen des „Nichteingreifens“. Hier muss endlich mit dem alten Vorurteil aufgeräumt werden, man könne nach „falschen“ Hilfeleistungen haftbar gemacht werden.

**Religion/Ethik:**

Vielfältig sind die Bezüge bei folgenden Themen:

- Barmherzigkeit
- Hilfsbedürftigkeit und Helfen
- Tätige Nächstenliebe
- Gewissen als Entscheidungsinstanz
- Verantwortung für das Leben anderer

**Sport:**

Naturgemäß werden schon die unteren Jahrgangsstufen mit Maßnahmen zur Unfallverhütung vertraut gemacht. Zudem sollen die bei Unfällen notwendigen Hilfsmaßnahmen, wie zum Beispiel „Stabile Seitenlage“ oder „Atemspende“, kontinuierlich geübt werden.

**Kunst:**

Im Unterricht können Plakate oder Collagen erstellt werden, die, im Schulbereich aufgehängt, Lehrer und Schüler zur Hilfsbereitschaft bei Notfällen animieren.

**In der gymnasialen Oberstufe und an Berufsschulen**

Die Schüler dieser Altersgruppe stehen meist kurz vor dem Erwerb des Führerscheins und müssen den Nachweis über die Teilnahme an den Sofortmaßnahmen-Kursen erbringen. Diese unfreiwillige „Motivationsphase“ kann dazu genutzt werden, das breite Spektrum des Themas „Helfen“ aufzuzeigen. Dass dabei gleichzeitig Unfallprophylaxe betrieben wird, ist bei dieser besonders unfallträchtigen Zielgruppe von äußerster Wichtigkeit.

Natürlich erhält die praktische Unterweisung in Erster Hilfe in diesen Jahrgangsstufen besonderes Gewicht.

Die emotionalen und verhaltensorientierten Aspekte lassen sich in die Fächer **Deutsch, Religion oder Ethik** integrieren.

Im **Biologieunterricht** erarbeitete persönliche und gesellschaftliche Bezüge der Verhaltensbiologie fördern die Bereitschaft zu verantwortlichem Handeln im zwischenmenschlichen Bereich.

Der Paragraph 323 c StGB, Haftungsfragen sowie die volkswirtschaftlichen Auswirkungen von Unfällen stehen in den **sozialwissenschaftlichen Fächern** zur Behandlung an.

Bei der Beschäftigung mit den Newtonschen Gesetzen und einfachen linearen Bewegungen werden im **Physikunterricht** bereits früher geschaffene Querverbindungen vertieft.

**Projektarbeit:**

Ein Projekttag „Erste Hilfe“ bietet allen Schularten die Möglichkeit, die gesamte „Schulfamilie“ einzubinden. Unterstützung erhält man bereitwillig von den Rettungsorganisationen, der Polizei und der Feuerwehr. Manche Fernmeldeämter stellen Notrufeinrichtungen zum Üben zur Verfügung. Besonders praxisnah ist natürlich auch der Besuch bei der nächsten Rettungsleitstelle oder der Rettungshubschrauberstation des ADAC.

## Anlaufstellen und Kontakte

**Generell gilt für das Thema „Erste Hilfe“, dass Hilfestellung und Unterstützung von außerschulischen Organisationen in Anspruch genommen werden soll. Hier eine kleine Auswahl:**

**ASB-Bundesgeschäftsstelle**  
Sülzburgstr. 140  
50937 Köln  
Tel: (02 21) 47 60 50  
Fax: (0221) 47 60 52 88  
www.asb.de

**Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.**  
Lützowstr. 94  
10785 Berlin  
Tel: (030) 2 69 97-0  
E-Mail: info@juh.de  
www.johanniter.de

**DRK Generalsekretariat**  
Carstennstr. 58  
12205 Berlin  
Tel: (030) 85 40 40  
Fax: (030) 85 40 44 50  
E-Mail: drk@drk.de  
www.drk.de

**Deutsche Malteser GmbH**  
Kalker Hauptstraße 22 – 24  
51103 Köln  
Tel: (02 21) 98 22 01  
Fax: (02 21) 98 22 399  
E-Mail: malteser@maltanet.de  
www.malteser.de



**Weitere Exemplare von dieser Ausgabe 26 können Sie per Post bei der im Impressum angegebenen Adresse bzw. über E-Mail oder Internet anfordern. Auf die gleiche Weise können Sie das kostenlose Abonnement bestellen, falls Sie noch nicht in unserer Datei erfasst sind.**

**Impressum**

**ADACsignale**

Informationen und Tipps für die Schule

Herausgegeben von der ADAC-Zentrale, München  
Bereich Verkehrssicherheitsprogramme (VSP)  
Verantwortlich: Beate Pappritz, Leiterin VSP  
Redaktion: Renate Rössle-Stahl  
Fachliche Beratung: Dr. Ursula Kreusel, Bereich Verkehrsmedizin (VME)

Am Westpark 8, 81373 München,  
Tel: (089) 76 76 24 73 Fax: (089) 76 00 208  
E-Mail: adacsignale@zentrale.adac.de  
www.adac.de/verkehr/verkehrserziehung  
Fotos/Graphiken: ADAC

Nachdruck und Kopien mit Quellenangabe gestattet.  
Ausgabe 26, August 2005